

Gesellschafts- und Medienwandel als Herausforderung für die Publizistikwissenschaft

Ausgangspunkt der Überlegungen des folgenden Beitrags ist die Tatsache, dass sich sowohl die Gesellschaft als auch die Medien in einer Umbruchphase befinden, und sich daraus Konsequenzen nicht nur für das Medienpublikum, sondern ebenso sehr für die Medien- oder Publizistikwissenschaft selbst ergeben. Aus der Sicht unseres Fachs soll solchen Konsequenzen für Fragestellungen und theoretische Perspektiven nachspürt werden.

1. Medienwandel im öffentlichen Diskurs

Fast täglich begegnen uns in Zeitungen und Zeitschriften oder am Fernsehen Beiträge, die von einem zur Zeit stattfindenden *tiefgreifenden Umbruch der Medienlandschaft* berichten, ja sogar vom *Ende der Massenkommunikation* überhaupt ist die Rede. Da wimmelt es nur so von neuen Wortschöpfungen, Fachbegriffen und Metaphern – Anglizismen meist – wie „Multimedia“, „interaktives Fernsehen“, „Information Superhighway“ bzw. „Internet“, „Cyberspace“ oder „Virtual Reality“. Zwischen 1993 und 1994 schafften diese neuen Phänomene viermal in nur zwei Jahren den Sprung auf die Frontpage der internationalen Magazine „Time“ und „Newsweek“.

Unklar bleibt freilich oft, wovon eigentlich die Rede ist, und man ist auch nie ganz sicher, ob die *elektronische Revolution* nun tatsächlich schon voll im Gange ist oder von den Marketingspezialisten der Computer- und Medienkonzerne erst sprachlich, quasi virtuell, herbei geredet wird, um so notwendiges Interesse, Akzeptanz und Kaufbereitschaft überhaupt erst zu erzeugen.

Als Medienwissenschaftler kann man sich zudem eines gewissen „*déjà vue*“ nicht erwehren, wurden doch schon zu Beginn der 80er Jahre Prognosen und Szenarien zur „*schönen neuen Medienzukunft*“ entworfen und aufs heisseste diskutiert. Damals standen jedoch noch nicht der Computer und Internet, sondern *Kabelfernsehen* und die schweizerischen *Lokalradioversuche* oder allenfalls *Videotex* (Meier / Bonfadelli 1987; Bonfadelli 1992 + 1993) im Vordergrund, und im öffentlichen Diskurs überwogen *Gefahren und Ängste*, während heute der erhoffte Milliardenmarkt mit Medien- und Software-Angeboten und die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit des Informationssektors, Elektronik für Behinderte und Ärzte, Computer- und Video-Kunst oder *Lernprogramme für Kinder* dominierende Themen sind, wie die jüngsten Covers und Artikel der Printmedien illustrieren.

Als Beispiel sowohl der zyklisch wiederkehrenden Faszination des Neuen als auch des äusserst *riskanten Prognosegeschäfts* im Mediensektor ein „Blick zurück in die Zukunft“. Im symbolträchtigen Orwell-Jahr 1984, also vor zehn Jahren, skizzierte Herbert Kubicek, ein durchaus seriöser Techniksoziologe, folgendes Zukunftsszenario unter dem Titel „*Die elektronische Gesellschaft 1995*“:

„Der elektronischen Gesellschaft ist die Arbeit nicht ausgegangen. Die Arbeit ist umverteilt worden. Es gibt keine Arbeitslosen mehr, sondern nur Arbeitsunwillige. Denn jeder kann als Selbständiger oder Heimarbeiter mit einem Unternehmen oder einer Verwaltung die Übernahme bestimmter Tätigkeiten zu Hause oder in einem der vielen Computerzentren mit Mietarbeitsplätzen vertraglich vereinbaren. (...) Durch die elektronischen Medien ist es möglich, mit anderen, die gleiche Interessen haben, an jedem Ort zu kommunizieren. Klubs, Netzwerke und Gemeinschaften zu allen denkbaren Themen sind entstanden. Ein neuer Volkssport ist das 'Knacken' von Datenbanken mit Kleincomputern. Dieser Sport und das Sicherheitsbedürfnis (...) hat es erforderlich gemacht, das Fernmeldegeheimnis aufzuheben. Sprache, Texte und Bilder, die in den elektronischen Systemen übermittelt werden, werden elektronisch und automatisch auf subversive Inhalte überprüft. (...) Gleichzeitig ist die Zahl geschlossener Hauswirtschaften enorm angestiegen, die sich aus der elektronischen Welt abgemeldet (...) haben. Sie haben geringe materielle Bedürfnisse. Zum Teil leben sie davon, dass sie vom Aussterben bedrohte Pflanzen und Tiere aufziehen und gegen Bezahlung zur Besichtigung freigeben. Es sind jedoch vor allem Videogesellschaften, die dort Videofilme drehen und diese dann den Mitbürgern als 'individuelle Natur zu Hause' verkaufen. Massenmedien sind weitgehend verschwunden. Die Reste gehören drei Konzernen, denen auch die Datenbanken und Informationsabrufdienste sowie die Videoproduktion gehören. Jeder der drei Konzerne ist personell eng mit den drei politischen Parteien verflochten. Die Parteien gibt es noch, sie haben jedoch keine aktiven Mitglieder mehr. (...) Und auf die Strasse geht kaum noch jemand – von wem sollte er auch gesehen werden, ausser von elektronischen Überwachungskameras? Dafür gibt es jedoch viele elektronische Spiele, bei denen Hunderte von Menschen gleichzeitig jeweils von zu Hause aus mitmachen können. Zwei der erfolgreichsten Spiele heissen 'Aufbau und Zerschlagung einer politischen Demonstration' und 'Rekonstruktion klassischer Streiks in der vorelektronischen Zeit'.“

Auch der folgende Text will die zur Zeit stattfindenden Veränderungen der Medienlandschaft skizzieren. Im Gegensatz zum spektakulären, aber höchst spekulativen Szenario von Kubicek setzt er sich jedoch ein bescheideneres

